

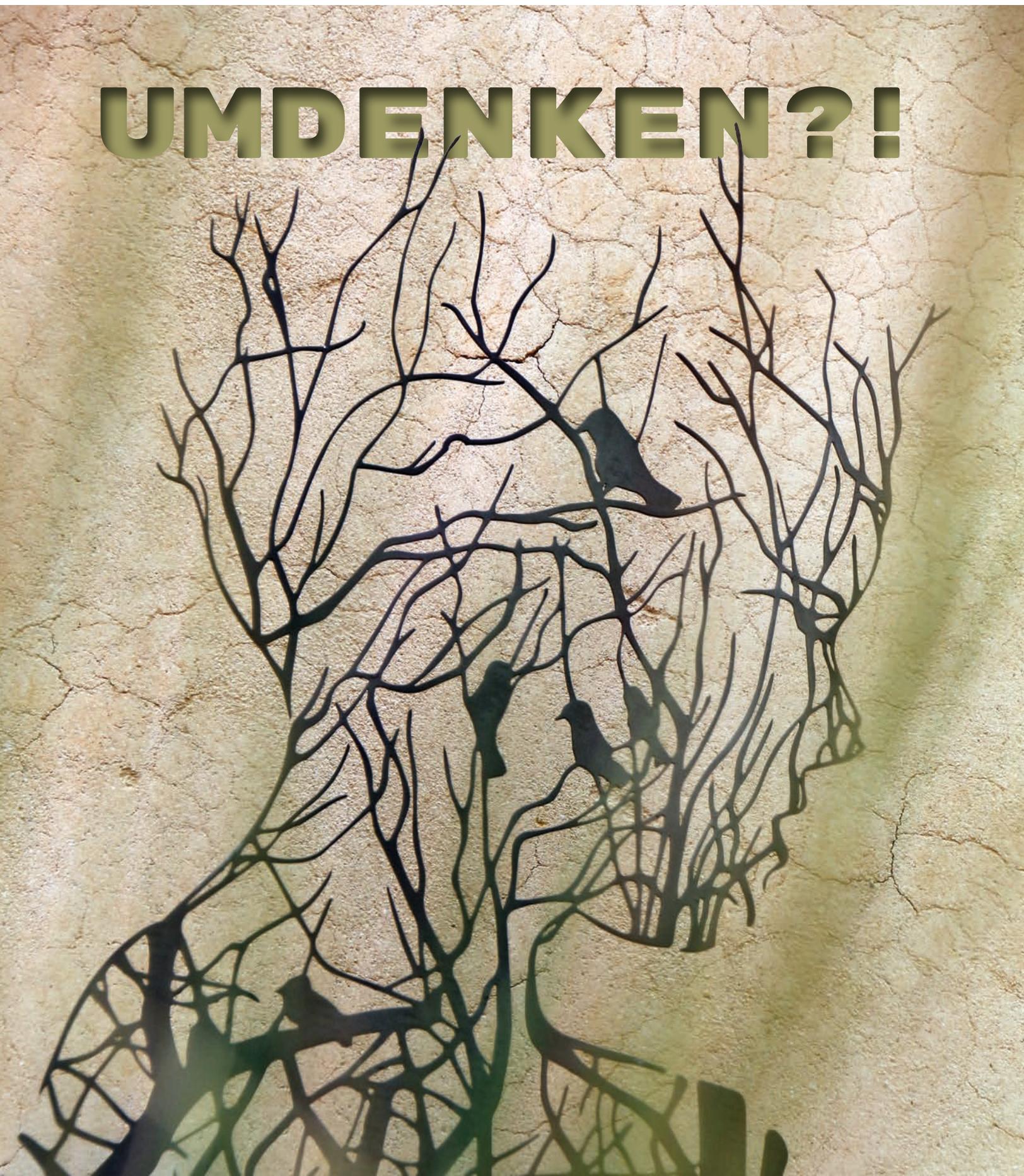
GEISTREICH



Katholische Zeitschrift für Biberach und Biberach Umland

Nr. 29 | November 2023

UMDENKEN?!



Inhalt



TITELTHEMA

- 4 Wo haben Sie in den letzten 5 Jahren konkret umgedacht (und etwas in Ihrem Leben geändert)?
- 6 Aufruf zum Umdenken
Die Kernbotschaft der biblischen Propheten
- 8 Die Friedensbewegung und der Ukrainekrieg
- 9 „Zu Betlehem geboren...“
Der Prophet Micha
- 10 Warum der E-Commerce boomt, wir aber immer noch Frauen nach dem neuen Nachnamen fragen
- 11 Veränderung in kleinen Schritten
Umweltinitiative „More Green“ bei Boehringer Ingelheim
- 13 Lebenswerte Zukunft für kommende Generationen
- 14 Fridays for Future (FFF) in Biberach
- 15 Foodsharing
Über das Teilen, Vertrauen und den unerwarteten Segen Gottes
- 15 Füllstation e.V. in Biberach
Nachhaltig, unverpackt und gemeinsam
- 16 „Wie wollen wir heute unsere franziskanische Berufung leben?“
Ein Gespräch mit Bruder Laurentius Wenk
- 17 Mit (Bio)Gas voraus!
Die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal wurden von Bischof Dr. Gebhard Fürst mit einem Anerkennungspreis für ihr nachhaltiges Handeln ausgezeichnet.
- 22 „Kirche, wohin gehst du?“

AUS DEN GEMEINDEN

- 18 Erstkommunionkinder als Pilger unterwegs
auf einer zweitägigen Pilgertour rund um Biberach
- 20 Wir sind für jeden Menschen in Not da
„Ein typisches Merkmal unserer Caritasarbeit ist die Offenheit.“

ICH GLAUBE

- 23 Meine Lieblingsbibelstelle

RUBRIKEN

- 3 Vorwort
- 12 Karikatur
- 24 Impuls



13

Titelthema
Lebenswerte Zukunft für kommende Generationen

Impressum

Herausgeber

Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach
Leitender Pfarrer: Stefan Ruf
Gewählter Vorsitzender: Wolfgang Michel
Redaktionsadresse: Pfarrbüro St. Martin, Museumstraße 5,
88400 Biberach, Tel.: 07351/18140,
redaktion.geistreich@web.de

Seelsorgeeinheit Biberach Umland
Leitender Pfarrer: Wunibald Reutlinger
Gewählter Vorsitzender des gemeinsamen Ausschusses:
Georg Schuhbauer
Kath. Pfarramt Warthausen, Heggelinstraße 3, 88447 Warthausen, Tel. 07351 - 72380

Redaktionsteam

Rudi Andritsch, Thekla Braun, Stefanie Brüggemann, Christian Hiller, Christina Knapp-Jung, Wiebke Mahlbacher, Simon Menth, Wunibald Reutlinger (V.i.S.d.P.), Stefan Ruf (V.i.S.d.P.), Kathrin Schlanser, Gabriele Schnorrenberg, Andrea Staab

Die in den Beiträgen dargestellte Meinung muss nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Fotos und Text

Titelbild: Peter Weidenmann in: Pfarrbriefservice; 2, 13: Thomas Muth; 3, 6, 8, 10, 15 (l.o.), 16 (oben), 18, 19, 22 (oben): privat; 7, 8 (unten): Peter Weidenmann in: Pfarrbriefservice; 9: hl-3886977_by_s-ms_1989_pixabay_pfarbriebservice.de; 11: Boehringer Ingelheim Corporate Center GmbH; 12: Thomas Plabmann; 14: Constantin Ruppel; 15: Logo Foodsharing: foodsharing e.V., Logo Unverpacktverein: Füllstation e.V.; Foto: Martin Tetzl; 16 (unten): Adelheid Weigl-Gosse (www.weigl-gosse.de), Pfarrbriefservice.de; 17: Kloster Untermarchtal; 20, 21: Caritas Biberach-Saulgau (Region streichen); 21 (unten): Martin Rodi; 22 (unten), 23: Michael Kettel; 24: Volker Mahlbacher, Text: Pfarrbriefservice

Layout Bianke Müller, Ulm

Druck

RCDRUCK GmbH & Co. KG
Emil-Mayer-Straße 3, 72461 Albstadt-Tailfingen

Liebe Leserinnen und Leser,

„Denkt um“ – diese Aufforderung steht am Beginn der Verkündigung Jesu, wie sie uns das Markusevangelium überliefert. Dieser Imperativ ist uns nicht fremd – im Gegenteil; er beherrscht auch weitere Teile der gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Umzudenken wird uns nahe gelegt angesichts des Ukrainekrieges und der durch ihn ausgelösten „Zeitenwende“ etwa, oder auch durch die globale Erwärmung mit all ihren einschneidenden Konsequenzen für unser Leben. Vieles ist mit einem Mal fraglich geworden – und bei all den vielen Notwendigkeiten umzudenken, stellt sich die Frage nach dem Bleibenden, dem Konstanten immer drängender. Und nicht selten stellt sich Überforderung ein. Der Mensch ist vielleicht nicht gemacht für zu viel Veränderung auf einen Schlag.

„Umdenken“ – das könnte auch eine spannende Überschrift für die vor uns liegende Advents- und Weihnachtszeit sein. Äußert prägnant und dicht hat der Jesuit Alfred Delp das Geheimnis der Weihnacht zusammengefasst – 1944, mit gefesselten Händen im Strafgefängnis Berlin-Tegel, wo er auf seinen „Prozess“ vor dem „Volksgerichtshof“ und seine Hinrichtung wartet: „Es ist die unbegreifliche Tatsache der Eingeschichtlichkeit Gottes (d.h. seit der Geburt Jesu können wir Gott in jedem Menschen in Not, auch heute noch, begegnen). Daß er in unser Gesetz, in unsere Räume, in unsere Existenz eintritt: nicht nur wie, sondern als einer von uns. Das ist das Erregende und Unfaßliche dieses Geschehens. [...] Er ist auf unseren Straßen anzutreffen. In den dunkelsten Kellern und einsamsten Kerkern des Lebens werden wir ihn treffen.“ Adventlich und weihnachtlich umzudenken hieße dann, Welt und Mensch immer mehr von diesem Geheimnis der „Eingeschichtlichkeit Gottes“ her sehen und begreifen zu lernen, ihn zum Konstruktionspunkt unseres Denkens zu machen. Das ist alles andere als einfach und bedarf der kontinuierlichen Einübung – aber es führt zum Kern unserer christlichen Existenz

Eine in diesem Sinne anregende und nachdenkliche Lektüre des GEISTREICH und eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen im Namen des gesamten Redaktionsteams

*Simon Menth,
Redaktionsteam*



Wo haben Sie in den letzten 5 Jahren konkret umgedacht (und etwas in Ihrem Leben geändert)?

Ich habe gelernt, dass ich nicht immer gewinnen kann – sondern auch Fehler gemacht habe und deswegen manche Vorhaben gescheitert sind oder ich Verluste ertragen muss. Dies waren nicht nur finanzielle Verluste. Ich habe aus meinen Fehlern gelernt und hatte immer den Mut weiterzumachen oder auch neu anzufangen. Dieser Mut ist mein Optimismus – und ich glaube ihn zu behalten ist eine meiner Aufgaben.
(männlich, 65 Jahre)

Nach einem Besuch im Klimahaus in Bremerhaven (sehr zu empfehlen) hat für mich das Thema „Klima- und Umweltschutz“ oberste Priorität gewonnen. Nicht zuletzt, weil mich mein persönlicher CO₂-Fußabdruck erschreckt hat. Ich esse seither bewusst wenig Fleisch, bevorzuge Bio-Produkte, spare beim Wasserverbrauch und verzichte auf aktuelle Modetrends.
(weiblich, 60 Jahre)

Ich bin im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte, speziell gerade auch in den letzten Jahren, toleranter geworden und weiß jetzt, dass man Dinge und Probleme unterschiedlich sehen kann, wahrscheinlich muss. Dadurch wurde ich wohl geduldiger und nachsichtiger. Jede und jeder muss die Möglichkeit haben, seinen persönlichen Weg zu suchen und zu finden. Und das gilt eigentlich in allen Lebensbereichen. Ganz konkret habe ich aus ökologischen, gesundheitlichen und ethischen Gründen meinen Fleischkonsum spürbar reduziert.
(männlich, 73 Jahre)

Nach jahrelanger Konzentration auf die Fürsorge und das Wohlergehen meiner Kinder bzw. Familie merkte ich, dass sich etwas grundsätzlich in meinem Leben ändern musste. Seitdem versuche ich, mir eigene kleine Freiräume zu schaffen, um wieder mehr zu mir zu finden. Das klappt nicht immer – ich habe aber das Gefühl auf dem richtigen Weg zu sein.
(weiblich, 43 Jahre)

Ich habe gelernt, mehr nach mir und meinen Bedürfnissen zu schauen. Das innere Gleichgewicht und der Aufbau von Resilienz in Verbindung mit einem wertschätzenden Umgang mit Menschen um mich ist mir noch wichtiger geworden. Dafür halte ich mich gerne und sehr bewusst in der Natur auf.
(weiblich, 43 Jahre)

Nach und nach habe ich meine Ernährung verändert. Weniger Fleisch und Wurst, weniger Süßigkeiten, mehr Gemüse und Hülsenfrüchte. Ein kleiner Baustein in dem großen Projekt klimafreundliches und gesundes Leben.
(weiblich, 55 Jahre)

Ich habe Jahre lang das Werte- und Normen-Bild unserer Gesellschaft bedient. Geheiratet, Kinder bekommen, gearbeitet, mich ehrenamtlich in Vereinen/ Institutionen engagiert. War in einem Hamsterrad. Bis zu dem Punkt, als ich innerlich leer und ausgebrannt war. Dadurch hatte ich die Chance, mein Leben neu zu gestalten und MICH und meine Wünsche kennen zu lernen. Ich habe den Sinn in meinem Leben gesucht, angefangen in einer Gruppe zu meditieren und die Stille als Kraftquelle entdeckt. Verändert hat sich seither sehr viel in meinem Leben:

- Regelmäßige Pausenzeiten im Alltag eingebaut
- Mich aus vielen Aktivitäten/ Ämtern zurückgezogen
- Gelernt freundlich NEIN zu sagen, ohne schlechtes Gewissen
- Mich so zu lieben / wert zu schätzen, wie ich bin
- Ich versuche jeden einzelnen Tag als Geschenk zu sehen und mich an kleinen Dingen zu erfreuen
- Gelassen die Dinge anzunehmen und das Beste daraus zu machen, für irgendetwas ist es gut!
- Mein Handeln immer wieder zu reflektieren
- Auszusprechen was ich denke, in angemessener Tonlage

(weiblich, 40 Jahre)

Wesentlich habe ich mein Leben verändert, als mir die Liebe Jesu Christi vom Kopf ins Herz fiel; das ist Gnade. Meine Christusbeziehung wurde zur persönlichen Freundschaft mit IHM – und diese Freundschaft pflege ich. Eine weitere Veränderung kam durch die, längst bekannten, Probleme unserer Kirche und ihr Umgang damit. Das hat meine Sicht auf die Kirche und auch meine Nähe zur Kirche tiefgreifend verändert; und doch!!! Ich brauche die Kirche, besonders die Gemeinschaft. Ohne sie wäre mein Glaube ‚obdachlos‘; aber die Christusbeziehung hat absoluten Vorrang.
(weiblich, 79 Jahre)

Endlich hatten wir die Baugenehmigung. Das alte Haus musste abgebrochen werden, das unsere Familie in Eigenregie bewältigen wollte. Es war für mich der erste Tag des neuen Studiensemesters. „In den ersten Tagen läuft noch nicht viel“, sagte ich mir und arbeitete nach Kräften zu Hause mit. Prompt streifte mich bei den Abbrucharbeiten ein Holzbalken. Eine blutende Wunde setzte mich drei Wochen lang im nahen Krankenhaus fest. Dort wurde festgestellt, dass ein Nerv gerissen war. Das hieß nochmals drei Wochen Aufenthalt in einer Klinik der Neurochirurgie. Seither versuche ich in hektischen Zeiten mehr Gelassenheit zu leben: Nimm dich nicht so wichtig!
(männlich, 67 Jahre)

Bedingt durch körperliche Einschränkungen musste ich in den letzten Jahren einiges in meinem Leben ändern. Ich habe immer gerne gearbeitet und mich auch für andere eingesetzt. Allerdings merkte ich, dass es jetzt Zeit war, mein Leben nochmals neu zu bedenken. Ich musste lernen, Abstriche zu machen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Dazu gehört auch, mal „nein“ zu sagen. Auch mein religiöses Leben hat sich etwas verändert. Ich bin gerne Christin und fühle mich in meiner Gemeinde wohl. Entscheidend ist für mich eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus. Kirchliche Vorschriften und Lehren rücken immer mehr in den Hintergrund.
(weiblich, 71 Jahre)

In Bezug auf meine zwischenzeitlich erwachsenen Töchter habe ich umgedacht, indem ich versuche, deren Tun und Handeln zu akzeptieren, ohne es nach meinen Werten zu prüfen oder zu verstehen.
(männlich, 71 Jahre)

Aufruf zum Umdenken

Die Kernbotschaft der biblischen Propheten

So aktuell und notwendig der Aufruf zum Umdenken in unserer heutigen Zeit ist - neu ist dieser Gedanke nicht. Bereits in der Bibel finden sich viele Texte, die von der Notwendigkeit des Umdenkens und Umkehrens, also einer konsequenten Änderung des eigenen Handelns, sprechen.



Seit in Israel Könige herrschten (ca. ab 1.000 v. Chr.), gab es immer wieder Menschen, die von Gott dazu berufen wurden, die herrschenden Zustände wie Ungerechtigkeit und Ausbeutung, Betrug und Korruption zu kritisieren und sowohl dem jeweiligen König als auch dem Volk deutlich zu sagen, wie sehr ihr Handeln Gott missfällt.

Propheten sind keine Wahrsager!

Solche Kritiker und Mahner werden in der Bibel Propheten genannt. Die biblischen Propheten sind keine Wahrsager, die die Zukunft vorhersagen. Sie machen nur deutlich, welche Konsequenzen es haben wird, wenn man so weitermacht. Wer dauerhaft Gottes Gebote missachtet und sich auf Kosten anderer bereichert, kann nicht gleichzeitig Gottes Nähe und Schutz und Segen erwarten.

„Das Wort, das vom HERRN an Jeremia erging: Stell dich an das Tor des Hauses des HERRN! Dort ruf dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des HERRN ... So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Bessert euer Verhalten und euer Tun, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort! Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN ist dies! Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, wenn ihr wirklich gerecht entscheidet im Rechtsstreit, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, unschuldiges Blut an diesem Ort nicht vergießt und nicht anderen Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort ...“ (Jeremia 7, 1-7)

Kritische Worte gegen Tempel, Opfer und Gottesdienste finden sich häufiger bei den Propheten. Sie sind jeweils verbunden mit einer Kritik der sozialen Missstände.

Gott will keine Opfer und Gottesdienste, wenn gleichzeitig Unrecht herrscht (vgl. Amos 5,21-25; Hosea 6,6).

Notwendiges Umdenken nicht wahrhaben wollen

Mit solchen Forderungen zum Umdenken haben sich die biblischen Propheten auch Feinde gemacht. Viele wollten nicht wahrhaben, dass ein so radikales Umdenken nötig sei. Und es gab ja auch andere, die sich ebenfalls als von Gott berufene Propheten ausgaben, aber die Situation verharmlost und schöneredet haben und im Blick auf die nahe Zukunft das sagten, was König und Volk hören wollten. In der Auseinandersetzung des Propheten Jeremia mit seinem Gegenspieler Hananja macht Jeremia deutlich, woran man einen wahren Propheten erkennt:

„... an der Erfüllung des prophetischen Wortes erkennt man den Propheten, den der HERR wirklich gesandt hat. ... Der HERR hat dich nicht gesandt. Du aber hast dieses Volk dazu verführt, auf Lügen zu vertrauen.“ (Jeremia 28,9.15)

Im Nachhinein ist man immer schlauer. Der Fortgang der Geschichte hat Jeremia bestätigt, aber da war es bereits zu spät. Das Land wurde von der feindlichen Übermacht der Babylonier besetzt, Jerusalem und der Tempel wurden zerstört und viele in die Gefangenschaft nach Babylon deportiert.

Propheten haben auch gute Verheißungen verkündet

Gottes Propheten können auch eine verheißungsvolle Zukunft vor Augen stellen, wenn es an der Zeit ist. Einige Jahrzehnte später trat in Babylon ein anderer Prophet auf, Deuterocesaja, der so genannte zweite Jesaja, dessen Botschaft im mittleren Teil des Buches Jesaja (Kap. 40-55) zu finden ist. Inzwischen war die Herrschaft der Babylonier von den Persern abgelöst worden und der Perserkönig Kyros verfolgte eine andere Politik gegenüber den unterworfenen Völkern, so dass die Heimkehr nach Israel möglich wurde. In dieser Situation versuchte der Prophet die Verbannten wachzurütteln und Vertrauen zu wecken:

„So spricht der Herr: ... Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. / Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,18-19)

Für die Menschen in Babylon, die seit Jahrzehnten in der Verbannung lebten, war es offensichtlich auch nicht so einfach umzudenken und die ersehnte Heimkehr wirklich für möglich zu halten. Die von Gott berufenen Propheten aber erkennen die Zeichen der Zeit und bringen zur Sprache, was in der jeweiligen Situation im Sinne Gottes ist, was jetzt dran ist und getan werden muss.

Sowohl der ermahnende als auch der verheißungsvolle Aspekt prophetischer Botschaft begegnen uns auch im Neuen Testament.

„Johannes ... zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden ... Da sagte er zu den Volksscharen, die hinauszogen, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Zorngericht entrinnen könnt? Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen...“ (Lukas 3,7-8)

Die barschen Worte von Johannes dem Täufer machen deutlich, dass echtes Umdenken sich nicht in Alibi-Handlungen erschöpfen darf, sondern dauerhaft spürbare Konsequenzen haben muss.

In Jesu Verkündigung steht dagegen der positive Aspekt im Vordergrund:

„Jesus ... verkündete das Evangelium [= die gute Botschaft] Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15).

Umdenken bedeutet hier: darauf zu vertrauen, dass Gottes Güte jetzt schon erfahrbar ist, in dieser Welt, trotz allem, was dagegen spricht. Doch auch mit dieser



guten Botschaft ist Jesus nicht überall angekommen. Als die Menschen in seiner Heimatstadt Nazareth irritiert auf ihn reagierten, sagte Jesus: „Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“ (Markus 6,4).

Der Neutestamentler Gerhard Lohfink überträgt diese Ablehnung Jesu auf uns heute und fragt:

„haben wir selbst es begriffen

dass Gott durch profeten spricht

die wir schon kennen

die schon unter uns sind

die in armut

und ohnmacht

wie jesus

das wort bezeugen

und die verlacht werden

so spricht gott zu uns

sonderveranstaltungen sind nicht zu erwarten“

(aus: Gerhard Lohfink, kein wunder in nazaret, Katechetische Blätter 102 (1977), 699-700)

Vielleicht spricht Gott auch durch Menschen, die sich gar nicht auf Gott berufen, sondern die einfach die Zeichen der Zeit erkennen und deshalb im Blick auf unseren Lebensstil dringend ein Umdenken fordern, bevor es zu spät ist.

Steffi Brüggemann,
Pastoralreferentin

Die Friedensbewegung und der Ukrainekrieg

Es ist Krieg in Europa!

Was ich mir nicht vorstellen konnte, ist passiert. Am 28. Februar 2022 hat Russland die Ukraine überfallen. Die Nachricht machte mich zunächst fassungslos, machtlos, hoffnungslos. Und dann erforderte diese Tatsache eine Positionierung.



Die Friedensbewegung

Ich würde mich als ein in die Jahre gekommenes Kind der Friedensbewegung bezeichnen. Die Gräueltaten des Vietnamkrieges, das irrsinnige atomare Wettrüsten mit einem zehnfachen Overkill haben meine Jugend geprägt. Wir durchbrachen das Denken in Feindbildern mit Zukunftsträumen aus Flower-Power und Protestsongs. Wir demonstrierten gegen den Nato-Doppelbeschluss und agierten in der Friedensbewegung mit dem visionären Ziel, eine friedliche Welt ohne Waffen schaffen zu wollen. Wir hatten ungeheuerliche Zukunftswünsche und haben im Rückblick viel bewegt. Wir verschafften uns Gehör. Die politischen Parteien konnten uns nicht länger ignorieren. Wie zufrieden waren wir, als Ende der 80er-Jahre mit dem INF-Vertrag das Produktionsverbot und die Vernichtung und Lagerung von Mittelstreckenraketen mit Kernsprengstoff durch die beiden Supermächte beschlossen wurde.

Bergpredigt und Pazifismus

Wir fanden uns in der Bergpredigt wieder: Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen... Für mich sind die pazifistischen Worte der Bergpredigt nach wie vor eine anzustrebende Maxime, aber sie sind kein Regierungsprogramm. Wenn Menschen überfallen, getötet und ihrer Freiheit beraubt werden, bietet die Berg-



¹ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/krieg-ukraine-pazifismus-noch-zeitgemaess-100.html>

predigt keine Lösung an. Angesichts eines Völkermordes auf Gewaltlosigkeit zu setzen, wäre Selbstmord. Ich habe das Glück, in einem freien Land zu leben und möchte dieses Recht auch den UkrainerInnen zugestehen. Der Ukraine darum mit Waffenlieferungen beizustehen, ist für mich eine selbstverständliche Pflicht. Noch nie waren wir uns im Friedensbündnis so uneins wie in der Frage nach den Waffenlieferungen für die Ukraine

Von der Tragik des Entscheidens

Das Leben stellt uns immer wieder vor böse Überraschungen, die verändertes Denken fordern und mit unbequemen Entscheidungen und Lösungen einhergehen. Dabei wissen wir erst im Nachhinein, ob wir den richtigen Weg gewählt haben. Das ist die Tragik, die in Entscheidungen liegt. Zwei gegensätzliche Sätze sind nur ein scheinbarer Widerspruch: „Frieden schaffen ohne Waffen“ und „Frieden schaffen mit Waffen“. Allein der Weg muss zur Situation passen. Ich muss gestehen, ich bin froh, dass ich nicht vor der Entscheidung stehe, eine Waffe benutzen zu müssen. Die UkrainerInnen haben entschieden. Sie kämpfen um ihre Freiheit mit militärischen Mitteln, weil sie unter keinen Umständen von Russland unterjocht werden wollen. Sie zeigen Putin mit Entschlossenheit, dass sie sich nicht weiterhin auf seine Drohungen einlassen wollen. Dabei wünschen sie sich sehnlichst mit den meisten Menschen der Welt den Frieden für ihr Land.

Hoffen auf Frieden

Der Friedensforscher Tilmann Brück sagte in einem Interview im Deutschlandfunk¹, dass wir nach wie vor hoffen dürfen, dass die Staaten der Welt im Frieden miteinander leben. Aber dieser Krieg lehrt uns die Fragilität der Weltordnung, indem das Recht des Stärkeren plötzlich an Geltung gewinnt. Das aktuelle Friedensgutachten legt dagegen nüchtern dar, dass der Ukrainekrieg nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen noch lange dauern wird und von uns große Ressourcen fordert. Außerdem sei die Gefahr einer Kriegseskalation gegeben. Die Zeit der bisherigen bilateralen Bündnisse unter dem Schirm der Großmächte USA und Russland sehe ich als überholt an. Für die Zukunft setze ich auf multilaterale Bündnisse. Wir müssen uns um das Vertrauen der BRICS Staaten bemühen, um in einer neuen Weltordnung zusammenleben zu können.

Cornelia Furtwängler,

Lehrerin i. R., in der Flüchtlingsarbeit engagiert, verheiratet, Mutter zweier erw. Kinder, wohnhaft in Maselheim

„Zu Betlehem geboren...“

Der Prophet Micha

Jedes Jahr wird zum Erscheinungsfest am 6. Januar in der katholischen Kirche aus dem Matthäusevangelium die Bibelstelle vom Besuch der Sternendeuter gelesen. Sie finden das Kind mithilfe eines Sterns und eines Hinweises aus dem Buch Micha, den die Schriftgelehrten in Jerusalem den heiligen Schriften entnommen haben: „Aber du, Betlehem-Efrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll“ (Mi 5,1). Hier wird auf David hingewiesen, der aus Betlehem stammte.



Im Judentum war dieser prophetische Text aus dem Buch Micha durch alle Herrschaftswchsel und Enttäuschungen hindurch ein Hoffnungszeichen geblieben. Die Zeit, in der dieser Vers Aufnahme ins Micha-Buch gefunden hat, war eine Zeit der totalen politischen Enttäuschung gewesen: Die Heilige Stadt Jerusalem war zerstört, der Tempel dem Erdboden gleichgemacht, das Königshaus und die Oberschicht nach Babylon verschleppt. Nichts sah danach aus, dass jemals wieder einer aus dem eigenen Volk die Herrschaft übernehmen würde. Es wuchs die Überzeugung, dass es keine Neuauflage des früheren Königtums mehr gibt. Viele setzten ihre Hoffnung nur noch auf Gott allein. Er sollte den Herrschaftswchsel herbeiführen. Gott selbst sollte die Königsherrschaft anbrechen lassen, indem er seinen Messias sandte.

Zur Zeit Jesu sind solche Hoffnungen in seinem Volk sehr gegenwärtig gewesen. Im jüdischen Talmud finden sich Hinweise auf einen „Sohn Davids“, der die römische Weltherrschaft beenden wird: „Der Davidssohn kommt nicht eher, als dass sich das schlimme Römische Reich neun Monate lang über die ganze Welt verbreitet hat“ (Joma 10a).

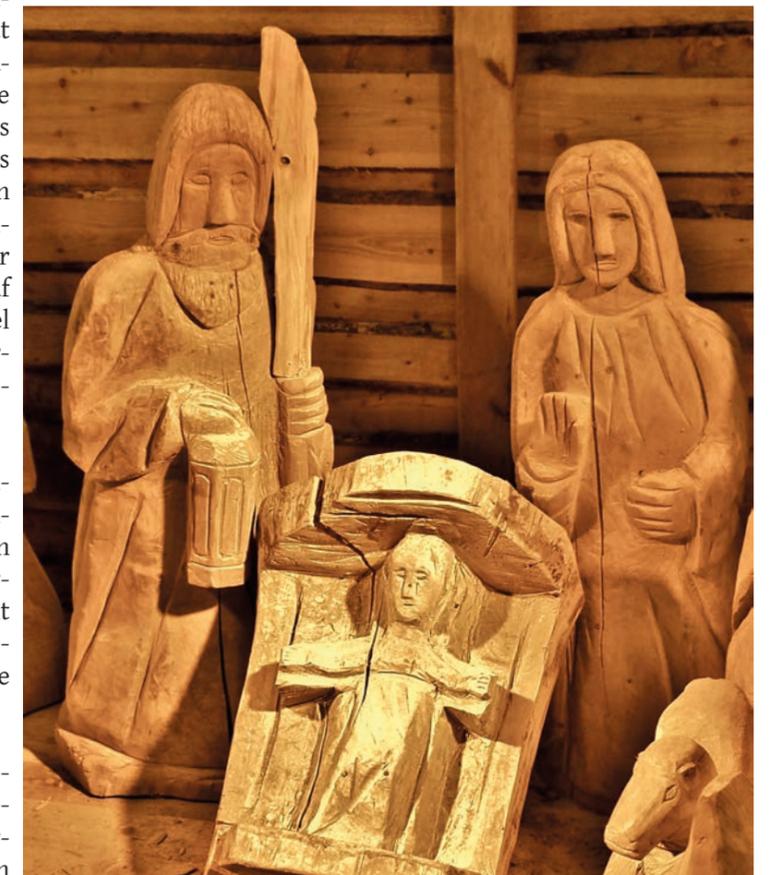
Die neun Monate sind symbolisch zu verstehen. Es geht um die sogenannten „Geburtswehen des Messias“. Dieser sehnsüchtig erwartete Messias wird „der Friede“ in Person sein

(Mi 5.4a) oder - wie es Jesaja ausdrückt - der „Fürst des Friedens“ (Jes 9,5).

Vor fast 2.000 Jahren hat der Rabbi Jesus aus Nazaret seinen Jüngerinnen und Jüngern die Hoffnung ins Herz gelegt, dass diese Königsherrschaft Jesu angebrochen ist. Es sollte kein Traum bleiben. Menschen benötigen immer noch diese Alternative zu einer gewalttätigen und friedlosen Welt. Christen und Juden verbinden diese Hoffnung mit dem (Wieder-) Kommen des Messias, auf den wir Christen Jahr für Jahr (nicht nur in der Adventszeit) warten.

Das kleine Kind in Betlehem, das die Weisen aus dem Morgenland finden, stellt die „messianische Alternative“ dar. Ob wir wirklich auf dieses Kind in Betlehem setzen wollen oder wie Herodes und andere auf die eigene Macht und Stärke, bleibt nach wie vor eine Herausforderung.

Wunibald Reutlinger,
Leitender Pfarrer der SE Biberach Umland



Warum der E-Commerce boomt, wir aber immer noch Frauen nach dem neuen Nachnamen fragen

1994: das Jahr in dem die erste E-Commerce Transaktion (Onlinehandel) stattgefunden hat. Im selben Jahr trat in Deutschland ein neues Familiennamensrecht in Kraft: Der Nachname des Mannes ist nicht mehr automatisch der Familienname



hervor: vor dem Unbekannten, vor dem Verlust von Autonomie, Kontrolle, Stabilität und Sicherheit, aber auch Angst davor, dass unsere Identität in Frage gestellt wird. Zum Selbstschutz reagieren Menschen häufig mit der Abwertung des

Neuen anstatt dem Zweifel an sich selbst. Doch das können wir überwinden.

Grundsätzlich ist eine Verhaltensänderung, wie „wir kaufen jetzt online“, einfacher als eine Einstellung zu ändern. **Fünf Dimensionen helfen uns dabei, neue Verhaltensweisen anzutrainieren:**

1. Ziel: Wir verändern uns eher, wenn wir den Grund für die Veränderung und unseren persönlichen Beitrag dabei verstehen. Um emotionalen Reaktionen vorzubauen, können eine Abgrenzung zwischen Gegenwart und Zukunft, Wertschätzung für das Vergangene und die Betonung auf das, was sich nicht ändern wird, helfen. Das wirkt sich positiv auf das Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität aus.

2. Umfeld und Anreize: Wir streben mit Veränderung einen Mehrwert für uns an. Dazu gehört auch Belohnung. Das stärkt unsere Motivation zum Umdenken und für Verhaltensänderungen.

3. Wissen und Fähigkeiten: Kontrollverlust und Angst sind zwei große Hindernisse beim Umdenken. Es ist wichtig, die Menschen zu befähigen und ihnen

die Kontrolle zurückzugeben. Dafür brauchen sie das notwendige Wissen und die Fähigkeiten, um neue Routinen und Einstellungen zu lernen. Hier helfen Aufklärungsarbeit, Training und Weiterbildung. Das ist das Handwerkszeug zum Umdenken.

4. Scheitern und Experimentieren: Es ist normal, dass eine Veränderung nicht beim ersten Anlauf klappt. Kein Grund zur Entmutigung, es ist normal, unterschiedliche Dinge auszuprobieren. Sprecht darüber, Scheitern ist menschlich! Zum Umdenken gehört, Scheitern und Experimentieren zuzulassen.

5. Weniger ist mehr: Zu viel Veränderung auf einmal führt bei unserem begrenzten Energiespeicher zu Unwohlfühlen und Angst vor Kontrollverlust. Deshalb sollte man sich lieber kleinere Ziele setzen und einen bestimmten Fokus haben.

Umdenken und Verhaltensänderungen sind schwierig, jedoch lebensnotwendig für uns als Menschen und für die Gesellschaft. Auf dem Weg helfen uns ein paar wenige Eigenschaften: **Achtsamkeit, Neugierde und Spontaneität.** Neues entdecken und akzeptieren, wie wir es als Kinder schon getan haben, bevor die ersten Routinen Einzug hielten.

*Alexandra Braun,
MBA, M.A. Wirtschaftspsychologie*

Wir meistern unseren Alltag durch Routinen, sowohl beim Verhalten als auch bei unseren Einstellungen: Der Blick auf das Handy nach dem Aufstehen oder gelernte Geschlechterrollen – ob wir es wollen oder nicht. 30-50% unseres Alltags durchlaufen wir unterbewusst. Je älter wir werden, desto höher ist der Anteil. Das ist auch gut so, denn unser Gehirn ist faul. Es kostet uns viel Energie Neues zu lernen und bewusst auszuführen. Die eingesparte Energie benötigen wir in Gefahrensituationen. Routinen sind nicht angeboren, sondern erlernt, wie das vorgelebte Familienbild. **Es liegt an uns, unsere Einstellungen und unser Verhalten zu hinterfragen und zu aktualisieren.**

Dabei löst Umdenken eine Stressreaktion in uns aus und ruft Ängste

Veränderung in kleinen Schritten Umweltinitiative „More Green“ bei Boehringer Ingelheim

Im April 2023 hat Boehringer Ingelheim sein nachhaltiges Kooperationsnetzwerk „Sustainable Development - For Generations“ vorgestellt. Es steht im Kontext unseres Ziels, bis 2030 Klimaneutralität in den Bereichen zu erreichen, die wir beeinflussen können, wie unserer Energieversorgung, unserem Energieverbrauch oder unserem Fuhrpark. Das neue Kooperationsnetzwerk umfasst hierbei neue und bereits bestehende Initiativen, die seit vielen Jahren vorangetrieben werden.

Eine dieser Initiativen, die ein zentraler Bestandteil dieses neuen Kooperationsnetzwerks ist, ist das BE GREEN Programm. Es wurde bereits 2011 gegründet und hat sich nun zu *More Green* entwickelt – kein kurzfristiges Projekt, sondern ein langfristig angelegtes Programm. Als solches wird es das Gesamtunternehmen dabei unterstützen, sein Engagement für die Umwelt und die damit verbundene Zielsetzungen zu koordinieren und stets zu prüfen. In unseren Unternehmenszielen ist der Leitgedanke verankert, unsere Umwelt so lebensfähig zu erhalten, dass sie auch für die kommenden Generationen lebenswert bleibt. Kein einfaches Unterfangen. Das bedingt ein Umdenken in vielen Belangen unseres Handelns. In den über elf Jahren, in denen nun daran gearbeitet wird, müssen wir feststellen, dass dies viel Geduld, Aufklärung und jede Menge guter Ideen erfordert – und Menschen, die sich dafür einsetzen wollen, nicht weil sie müssen, sondern aus Überzeugung.

Eines der Leitziele ist die Wirksamkeit in unserer unmittelbaren Umgebung, daher geschehen Aktionen und Programme nahe am Standort.



Zum Beispiel mit Baumsetzaktionen im Burrenwald in Kooperation mit dem Forstamt. Dabei wurden Bäume gepflanzt, die den Klimaheerausforderungen standhalten. Das war sehr spannend, weil alle Beteiligten etwas gelernt haben und gemeinsam ins Schwitzen kamen. Unterstützt werden wir dabei übrigens häufig von den Mitarbeitern der Heggbacher Einrichtungen, was immer viel Spaß macht. Wir setzen aber auch in der Bildung an und ermöglichen teilnehmenden Gymnasien in Biberach die sogenannte Klimaexpedition, bei der Oberstufenklassen von einem Fachmann über Echtzeitsatellitenaufnahmen das Thema Klima versus Wetter erklärt bekommen. Was für junge Erwachsene gut ist, ist auch für die Älteren von uns hilfreich und so haben wir das ebenfalls in der Firma angeboten. Natürlich sollte dabei bewusster gemacht werden, welchen Einfluss wir als Mensch haben.

Klimaschutz kann auch durch den Magen gehen – und das im absolut positiven Sinne. So ist Einwegkunststoff schon seit längerem aus unserer Kantine verbannt. Die Coronakrise hat in diesem Zusammenhang die Einführung eines Mehrwegsystems

gefördert, das auch jetzt noch genutzt wird. Zudem wird auf regionale Beschaffung und saisonale Angebote zurückgegriffen.

Wenn wir eine Stadtputzete und Baumsetzaktionen mit der Stadtverwaltung und Mitarbeitenden der Heggbacher Einrichtungen veranstalten, steht neben dem Nutzen für die Umwelt das gemeinsame Arbeiten im Vordergrund und ist bereichernd für alle.

Der wertschätzende Umgang mit unseren Ressourcen ist ein weiteres Element. Seit Jahren wird ein Großteil unserer mobilen IT Infrastruktur nach dem Ende der Nutzungsdauer an eine Firma gegeben, die die Geräte aufbereitet, Ressourcen rückgewinnend verwertet und die Rohstoffe wieder in den Nutzungszklus zurückgibt. Das Besondere hierbei ist der hohe Anteil an Beschäftigten mit Behinderung, die ihr Know-how und Engagement einbringen können. Das hilft allen.

Bei den Aktionen und Programmen versuchen wir den Kreis der Beteiligten zu erweitern, um möglichst viele Menschen anzusprechen. Ist das leicht? Nein, keinesfalls. Gerade in der Coronazeit war es sehr schwer hier zu mobilisieren. Das ändert sich gerade. Ist das schon ein Umbruch? Es ist eine stetige Veränderung mit kleinen Schritten, aber eine Veränderung, die es wert ist, um unsere Lebensumgebung zu erhalten für die kommenden Generationen. Diese Veränderungen brauchen Zeit und Engagement.

*Martin Beck,
Koordinator für Nachhaltige Entwicklung,
Boehringer Ingelheim Deutschland*



Lebenswerte Zukunft für kommende Generationen

Hiobsbotschaften gibt es nicht nur in der Bibel, sondern fast täglich in den Medien: Flüchtlingskrise, Energiekrise, Artensterben, Biodiversitätskrise, der Weltuntergang scheint bevorzustehen. Ist die Unzufriedenheit als permanente Grundstimmung gerechtfertigt? Welche Möglichkeiten gibt es, den Ausgang aus dem Jammertal zu finden?

Wie gehen wir damit um, zumal große Teile der Weltbevölkerung noch nie unseren Wohlstand erlebt haben, ihn aber anstreben – sie werden dabei einen großen zusätzlichen Bedarf an Energie und einen hohen Ressourcenverbrauch entwickeln, um sich unserem Niveau auch nur anzunähern.

Wir müssen UMDENKEN, und zwar grundlegend. Wachstum als Grundlage für „unseren Wohlstand“ ist nicht bis ins Unendliche möglich, und auch die natürlichen Ressourcen für unseren Lebenswandel wie Fläche, Ackerboden und Rohstoffe sind nicht unendlich verfügbar: Der Erdüberlastungstag weist darauf hin, dass die Menschheit ihre für das gesamte Jahr 2023 zur Verfügung stehenden ökologischen Ressourcen der Erde diese Jahr bereits am 2. August aufgebraucht hat. Unser Anteil daran ist besorgniserregend hoch.

Ein Blick in die Natur zeigt uns, dass kein Baum unendlich in den Himmel wächst, die Bauern wissen, dass es nur noch Kosten verursacht, wenn man ein Schwein über das „Schlachtgewicht“ hinaus weiter mästet.

Umfragen zeigen, dass ein guter Teil unserer Bevölkerung einsieht, dass sich etwas Grundlegendes ändern muss und sie auch bereit ist, Einschränkungen zu akzeptieren.

UMDENKEN heißt auch darüber nachdenken, ob wir nicht auch anderen etwas gönnen können: Wenn wir stolz sind, in bestimmter Hinsicht zu den Besten zu gehören, warum verfallen manche dann in Panik, wenn andere ebenso gut werden wollen wie wir und akzeptieren nicht, dass sich der Vorsprung verringert?

UMDENKEN heißt auch kritisch nachfragen, wenn uns Statistiken serviert werden: Eine Firma, die im letzten Jahr ihren Umsatz um 5 % steigern konnte, dieses Jahr aber „nur“ weitere 4 % zulegen konnte, kann mit der Schlagzeile „Umsatzeinbruch gegenüber dem Vorjahr um 20 %“ auf sich aufmerksam machen. Ist das ein wirklicher Grund zur Panik?

UMDENKEN soll in verändertes Verhalten münden. So können wir durch bewusstes Handeln im privaten Bereich schon viel für eine lebenswerte Zukunft kommender Generationen beitragen.

Zu den Stichworten Biodiversität und Artensterben: Zunächst gilt, sich selber sachkundig zu machen, um Entscheidungen auf Grund eigener Sachkompetenz zu treffen und nicht auf „greenwashing“-Aktionen hereinzufallen. Jeder Haushalt kann z.B. die Biolandwirtschaft und regionale Produkte unterstützen durch entsprechende Auswahl beim Einkauf. Unser tägliches Brot sollte uns auch etwas Geld wert sein.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, den eigenen Garten ökologischer zu gestalten: Schottergärten sind nicht nur biologisch tote Fläche, sie heizen sich auch im Sommer auf und beeinflussen so das Stadtklima und die Taubildung über Nacht.

Die weit verbreiteten Einheits-Rasenflächen sind ebenfalls ökologisch wenig wertvoll, Mähroboter vernichten tierisches Leben. Blühstreifen bieten Insekten und anderen Tieren Nahrung und Lebensraum.

Die Herausforderungen von Klimawandel und Energiekrise sind nur zu meistern, wenn wir gemeinsam alle Möglichkeiten nutzen, Energie einzusparen, den Autoverkehr reduzieren, indem wir kurze Wege mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurücklegen und bei Urlaubsreisen auf das Flugzeug verzichten. Alte schwäbische Tugenden wie Sparsamkeit und Genügsamkeit – modern „Suffizienz“ genannt – helfen uns beim UMDENKEN.

Martin Rösler,
Vorsitzender NABU Biberach



Fridays for Future (FFF) in Biberach

FFF fordert seit Jahren die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens. Daneben macht sich die Biberacher Ortsgruppe auch für Klimaschutz vor Ort stark. Wir haben nachgefragt. Seit 2019 gibt es in Biberach eine Ortsgruppe von FFF. Begonnen hat es mit drei Teilnehmenden an einem Schulstreik im Januar 2019. Seitdem existiert die Ortsgruppe quasi durchgängig. Jedoch pausierte sie während der Corona-Pandemie weitgehend und ist seit etwa einem Jahr wieder aktiv. Heute besteht das Organisations-Team aus 14 Personen, aus Schüler*innen, Studierenden, Auszubildenden und berufstätigen Menschen. Sie planen die Aktionen in Biberach und führen sie durch.

Wie ist die Resonanz? Trefft ihr mit euren Anliegen auf Verständnis oder eher auf Ablehnung?

Zumeist treffen wir auf viel Zuspruch in der Biberacher Bevölkerung. Bei nahezu allen Menschen ist seit Beginn der Klimaproteste von FFF angekommen, dass wir dringend etwas gegen die Klimakatastrophe unternehmen müssen. Jetzt brauchen wir noch die Kraft der Menschen, anzupacken und sich zu trauen, lautstark Verbesserungen zu fordern: Zuverlässiger und flächendeckender ÖPNV, sichere Radwege, starker Ausbau von erneuerbaren Energien, ...

Seid ihr vor Ort mit den politisch Verantwortlichen im Gespräch und werdet angehört?

Zur Zeit sehen wir uns vor allem in der Position Druck von außen auf die Politik zu machen, um endlich effektiven Klimaschutz zu erreichen. Daher haben wir seit der „Neugründung“ der Ortsgruppe noch keinen direkten Kontakt zu den politisch Verantwortlichen gesucht. Wir sind aber natürlich jederzeit offen für Gespräche.

Welches sind eure Hauptanliegen in Biberach und der Region?

Wir fordern, dass Biberach bis 2030 klimaneutral wird. Dazu braucht es unter anderem: einen autofreien Marktplatz, besseren ÖPNV - vor allem für das Biberacher Umland, ein durchgehendes Radwegenetz, mehr Fahrradständer, mehr Bäume in der Stadt, weniger Versiegelung von Agrarfläche für die Ausweitung von Industrie und keine Waldrodung für Kiesabbau.

Politik, auch Gesellschaftspolitik, hat immer auch etwas mit Kompromissen zu tun. Könnt ihr einige solcher Kompromisse nennen, und an welchem Punkt wäre für euch kein Kompromiss mehr möglich?

Das Pariser 1,5-Grad-Ziel ist bereits ein Kompromiss. Da wir die Einhaltung des Pariser Abkommens fordern, gehen wir keine Kompromisse ein, die die 1,5-Grad-Grenze gefährden. Dafür haben Wissenschaftler*innen sehr klare Grenzwerte ermittelt. Sie legen fest, wie viele Treibhausgase Deutschland noch emittieren darf. Diese phy-

sikalischen Grundlagen lassen leider keine Kompromisse zu. Dennoch geht die Politik seit Jahren Kompromisse ein und zerstört damit unser Weltklima und die Lebensgrundlage vieler Menschen. Die katastrophalen Folgen bekommen wir alle zu spüren: Dürren, Flutkatastrophen (wie zuletzt in Libyen), Waldbrände (wie in Griechenland), Hungersnöte und dadurch ausgelöste Flüchtlingswellen.

Wo müssen – aus eurer Sicht – die Menschen umdenken und sich anders verhalten?

Natürlich kann jeder einzelne etwas bewirken. Am wichtigsten ist dafür die öffentliche Meinungsäußerung, denn das macht der Politik Druck, die großen Stellschrauben zu stellen. Die eigene Ernährung oder Mobilität zu verbessern ist ein Anfang, baut aber keine neuen Bahnstrecken oder Windkraftanlagen. Für eine klimaneutrale Welt brauchen wir daher einen größeren, ganzheitlichen Wandel. FFF kritisiert nicht die Kaufentscheidungen einzelner, sondern Politik und Wirtschaft, die nicht ausreichend handeln.

Was muss sich vor Ort ändern?

Wir müssen es schaffen noch mehr Menschen zu erreichen und sie dazu motivieren, aktiv zu werden. Maßnahmen für Klimaschutz finden bereits eine große Mehrheit in der Bevölkerung. Diese sind allerdings oft nicht sichtbar. Daher müssen wir uns zusammenschließen und noch lauter werden.

Hat sich an eurem eigenen Verhalten etwas geändert? Was?

Ja, viele von uns verzichten auf Fleisch, nutzen so viel wie möglich das Fahrrad oder den ÖPNV. Vor allem aber sprechen wir in unserem Umfeld über die Klimakatastrophe und was wir tun müssen, um sie zu stoppen. Dadurch schaffen wir Bewusstsein für dieses Thema und motivieren andere Leute zum Handeln.

Nennt bitte drei Punkte, die ihr sofort umsetzen würdet, wenn ihr die Macht dazu hättet.

- Autofreier Marktplatz in Biberach
- Die EWA RISS zu 100% erneuerbaren Energien umbauen
- Flächendeckender, zuverlässiger ÖPNV, auch im Biberacher Umland

Die Fragen beantworteten

Konstantin Ruppel und Carolin Schäfer

Info

Auch die „Alten“ machen sich für die Anliegen von FFF stark. Mehr dazu unter:
www.omasforfuture.de/regionalgruppen/biberach/

Foodsharing

Über das Teilen, Vertrauen und den unerwarteten Segen Gottes

Im Herzen Biberachs hat eine beeindruckende Bewegung ihren Anfang genommen, die das Potential besitzt, unsere Gemeinschaft tiefgreifend zu verändern. Seit 2017 existiert in Biberach ein aktiver Bezirk von Foodsharing. Hierbei steht nicht nur das Retten und Teilen von Lebensmitteln im Vordergrund, sondern auch das Schaffen eines Bewusstseins für den Wert unserer Ressourcen und den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren. Aus den Statistiken des Bezirks: Unter den engagierten Foodsavern befinden sich 532 Frauen und 174 Männer, die Mehrheit der Foodsaver ist zwischen 26 und 41 Jahre alt.



Bis jetzt wurden rund 560.000 kg Lebensmittel in über 23.000 Rettungseinsätzen gerettet. Dies macht deutlich, mit wieviel Engagement und Hingabe die Foodsaver in Biberach ihre Aufgabe wahrnehmen. Ein zentrales Element von Foodsharing stellt für mich die Verknüpfung zur christlichen Lehre des Teilens und des Vertrauens in Gottes Vorsehung dar. Hierzu möchte ich mit Ihnen eine persönliche Erfahrung teilen: Mein Sohn betete zu Gott und wünschte sich sehnlichst Trauben. Er wurde überreich beschenkt und erhielt - kurze Zeit später - durch Foodsharing eine ganze Bananenkiste voll mit Trauben, von denen wir wiederum weitergeben konnten. Dies bringt die Worte aus Jakobus 4,2 in Erinnerung: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet.“ Matthäus 6,26 fügt hinzu: „Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht und ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“

Meine persönliche Erfahrung - auch in Verbindung mit Foodsharing - zeigt uns, dass Gottes Segnungen oftmals unerwartet eintreffen. Sie inspirieren uns, zu teilen, anderen zu dienen, die von Gott gegebene Welt zu beschützen und dabei stets auf Gottes Güte und Versorgung zu vertrauen. Das „Umdenken“ im christlichen Kontext lädt uns zudem ein, uns Gottes Liebe und Fürsorge stärker zu öffnen.

So wünsche ich jedem von uns: Lasst uns umdenken: großzügig teilen - nicht nur Materielles - und im Vertrauen darauf warten, dass Gott in unserem Leben wirkt und uns segnet.

Arne Schwarck,
Foodsharing Botschafter
biberach.riss@foodsharing.network

Füllstation e.V. in Biberach

Nachhaltig, unverpackt und gemeinsam

Eine besondere Initiative in Biberach ist der Verein „Füllstation e.V.“. Er wurde gegründet, um den Unverpacktladen in unserer Stadt zu retten – als Ort des Umdenkens und der Gemeinschaft.



Unsere Ziele:

- **Nachhaltig leben:** Bei uns erhalten Sie Produkte ohne überflüssige Verpackung, was den Müll reduziert und unsere Umwelt schont.
- **Weiterbilden:** Es warten spannende Workshops und Vorträge auf Sie, in denen wir gemeinsam Wissen und Ideen rund um einen umweltbewussten Lebensstil austauschen.
- **Gemeinschaft stärken:** Hier kommen Menschen zusammen, die etwas bewegen möchten. Ein Ort des Austauschs, der Solidarität und des gemeinsamen Handelns.
- **Einsatz für die Umwelt:** Jeder unverpackte Einkauf, jede Idee und jeder Austausch trägt dazu bei, unseren Planeten ein Stück weit zu schützen.

Wir glauben, dass ein bewussteres Handeln im Alltag den Unterschied macht. Es sind oft die kleinen Schritte, die Großes bewirken. Alle Interessierten sind bei uns herzlich willkommen.

Das Team von Füllstation e.V.
www.fuellstation-biberach.de/verein

Foodsharing in Biberach

Lebensmittel können über Fairteiler und Abgabestellen abgelegt oder abgeholt werden. Z.B. im Fairteiler in der Hindenburgstr. 30, im Eingangsbereich der Kleinen Bürger Boutique, und bei der Abgabestelle im Stadtteilhaus Gaisental, Banatstr. 34 (Öffnungszeiten beachten).



foodsharing.de

Weitere Informationen sind über die Website von Foodsharing.de verfügbar.

„Wie wollen wir heute unsere franziskanische Berufung leben?“

Ein Gespräch mit Bruder Laurentius Wenk

Lieber Laurentius, stelle doch bitte dich und deinen Orden, die Kapuziner, zu Beginn kurz vor.



Ich stamme aus Stafflangen und bin 1981 in den Kapuzinerorden eingetreten. Vorher war ich Briefträger in Biberach. Der Orden geht zurück auf den Hl. Franziskus und ist mit ca. 10 000 Mitgliedern der viertgrößte Männerorden weltweit.

Was ist jetzt deine genaue Aufgabe in Münster?

Seit März 2023 bin ich Leiter unserer Ordensgemeinschaft in Münster, die zehn Mitglieder hat. Unsere Hauptaufgabe ist die Seelsorge im Kloster (Gottesdienste halten, Beichtgelegenheiten anbieten, öffentliche Stundengebete, Seelsorgegespräche, geistliche Begleitung,...) Daneben bin ich verantwortlich für die Umsetzung und Begleitung des Prozesses der Umwandlung. Unser Orden muss sich ändern, denn die Umstände haben sich geändert. Auch bin ich Mitglied im Pastoralteam unserer Pfarrei.



Herz Jesu Kirche, München

Unser Heft hat dieses Mal ja etwas mit Propheten, mit Umdenken und Umkehren, mit Neuausrichtung zu tun. Im Kloster Stühlingen habt ihr ja so eine Neuausrichtung bereits ausprobiert. Kannst du diese unseren Leserinnen und Lesern genauer vorstellen?

vorstellen?

Vor 38 Jahren haben wir als junge Brüder das Projekt „Kloster zum Mitleben“ begonnen.

Es war eine Einladung an interessierte Menschen, eine Woche lang am Ordensleben teilzuhaben. Neuartig war, dass Schwestern und Brüder hier als eine Gemeinschaft zusammenlebten. Das Kloster Stühlingen ist inzwischen aber geschlossen.

Die Kirche hat zurzeit ein eher schlechtes Image in der Gesellschaft. Was muss die Kirche als Institution tun, um wieder mehr Glaubwürdigkeit in unserer Gesellschaft zu erlangen?

Natürlich braucht es weitere Reformen bezüglich der Rolle von Frauen in der Kirche, von wieder-verheiratet Geschiedenen usw. Wir sind Teil dieser Kirche und leiden auch an den Missständen. Vor allem aber meine ich, dass wir ein starkes Vertrauen in die Gegenwart Gottes in dieser Welt haben sollten und darin, dass Gott auch mit einer fehlerhaften Kirche mitgeht. Ganz wichtig ist unser Einsatz für die Armen und Benachteiligten, für die Bewahrung der Schöpfung und unser Einsatz für Gerechtigkeit.

Welche Überlegungen bzw. Maßnahmen muss dein Orden ergreifen, um für die Zukunft des Ordens eine Perspektive zu entwickeln?

Wir sind gefordert, hier massiv umzudenken. Beispielsweise haben wir 25 Zimmer in unserem Kloster an Studenten vermietet und ein ganzes Stockwerk im Kloster verpachtet. Ferner ist angedacht, aus unserem großen Refektorium (Speisesaal) ein Restaurant zu machen. Unsere Klosterkirche haben wir so umgestaltet, dass in einem Seitenschiff ein Gebetsort geschaffen wurde, bei dem Gemeinschaft intensiver erfahren wird. Um weitere Klosterschließungen werden wir nicht herumkommen. Natürlich ist es schmerzhaft, wenn bestimmte seelsorgerliche Aufgaben aus Personal- und Finanzgründen nicht mehr gewährleistet werden können.

Und zum Schluss noch etwas zum Träumen: Wie würde dein Traum, deine Vision von Kirche und deinem Orden aussehen?

Ich träume von kleinen Gemeinschaften, die offen, gastfreundlich und engagiert sind. Derzeit gibt es bereits fünf solche internationale Gemeinschaften. Vor hier aus können wir auf Menschen an den Rändern zugehen. Von dieser Gemeinschaft aus versuchen wir, ein Leben nach dem Evangelium zu leben.

Lieber Laurentius, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Rudi Andritsch, Redaktionsteam

Mit (Bio)Gas voraus!

Die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal wurden von Bischof Dr. Gebhard Fürst mit einem Anerkennungspreis für ihr nachhaltiges Handeln ausgezeichnet.

Der Franziskuspreis ist der Nachhaltigkeitspreis der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Er wird alle drei Jahre vergeben und ist mit einem Preisgeld von insgesamt 10.000 Euro dotiert. Auf den Hauptpreis entfallen 6.000 Euro. Ein Anerkennungspreis ist mit 2.000 Euro ausgestattet, zwei weitere Anerkennungspreise mit je 1.000 Euro.

2020 hat unsere Gemeinschaft mit dem Projekt „Mit (Bio)Gas voraus! Biogasanlage der Berufsschule St. Monica in Mbinga, Tansania“ einen Anerkennungspreis des Franziskuspreises unserer Diözese erhalten.

Die Berufsschule St. Monica ist ein drei Jahre dauerndes „Vocational Training Center“ (VTC) mit Internat, in dem vor allem Schülerinnen Aufnahme finden, die aus unterschiedlichen Gründen wie Armut, Mitarbeit auf dem Feld, Sorge um jüngere Geschwister o.ä. die Abschlussprüfung nach der 7. Klasse an der Primary School nicht bestanden haben und deshalb keine weiterführende Schule besuchen können. Es erwerben dort bis zu 90 junge Frauen Fähigkeiten, die ihnen später helfen, eine Familie zu managen und den Haushalt zu führen sowie die Möglichkeit, einen qualifizierten Schulabschluss zu erlangen.



Sr. Kaja und Sr. Caritas mit Schülerinnen



Biogasanlage

Verschiedene Problematiken brachten Sr. Kaja und Sr. Caritas (die Leiterinnen des VTC) darauf, eine Biogasanlage zu installieren. Die Toilettengrube des Internats stand kurz vor dem Überlaufen und damit wurden die hygienischen Bedingungen immer schlechter. Außerdem wurde überwiegend auf offenen Feuerstellen gekocht, was einen sehr hohen Bedarf an Brennholz mit sich bringt. Dieses wird jedoch aufgrund der landesweiten Knappheit immer teurer. Auch stellen die offenen Feuerstellen eine erhöhte Unfallgefahr dar.

Die Rauchentwicklung ist zudem gesundheitsschädlich. Die Schwestern machten sich deshalb Gedanken um eine Lösung für ihre Probleme. Voraussetzung war, dass sich etwas fand, was nachhaltig, regenerativ ist und das bestehende Energiesystem bestmöglich ergänzt. Die Idee für

eine kleine Biogasanlage kam letztlich von Benedikt Kinyero, einem Ingenieur, den die Schwestern über die Missionsbenediktiner in Peramiho kennengelernt hatten.

Mit dem Bau der Biogasanlage konnte für ganz alltägliche Probleme schnell eine pragmatische und sehr innovative Lösung gefunden werden. Die hygienischen Bedingungen wurden verbessert, der Bedarf an Brennholz reduziert und die bisher genutzte Solar-Hybrid-Anlage des Regionalhauses wird durch eine weitere regenerative Energiegewinnung in der Berufsschule ergänzt. Durch die Biogasanlage können zudem nun drei Kochstellen mit Gas bedient werden. Das entstandene Gas reicht aus, um die zwei Hauptmahlzeiten zuzubereiten. Dies verringert die Nutzung von offenen Feuerstellen deutlich und die Verletzungsgefahr wird reduziert.

Wir freuen uns, dass, nach vielfältiger finanzieller Unterstützung des Projektes, nach einer halbjährigen Plan- und Bauzeit eine nachhaltige Einrichtung geschaffen werden konnte, die inzwischen ganz selbstverständlich zur Infrastruktur in Mbinga gehört und hoffentlich noch manchen Nachahmer finden wird.

Sr. Veronika Hinderhofer, Kloster Untermarchtal

Info

Um den Franziskuspreis können sich alle Kirchengemeinden, kirchliche und karitative Einrichtungen, Ordensgemeinschaften, Verbände, Bildungseinrichtungen, Initiativgruppen und Einzelpersonen bewerben.

Erstkommunionkinder als Pilger unterwegs auf einer zweitägigen Pilgertour rund um Biberach



Unsere 21 Kommunionkinder von Warthausen und Birkenhard haben sich Anfang Mai mutig auf den Jakobsweg gemacht. Los ging's in Äpfingen (1): ausgestattet mit einer Jakobsmuschel, eigenem Pilgerpass (2) und dem Pilgersegen! Unterwegs Natur erleben, durch Wald und Feld laufen, über Gräben springen, die Füße und den Hunger spüren und in den Pausen Quizfragen zum Pilgern, zur Gemeinschaft... (3)



Was hast du zu Hause als Erstes erzählt?

Es war voll cool!!!!



Welche drei Dinge fandest du am tollsten?

- das Übernachten
- Steine sammeln
- Stempel machen
- das Pilgern, also die Wanderung
- die Spiele, die wir gespielt haben
- das gemeinsame Essen

- wir haben eine Seite geschafft mit Stempeln
- meine Mutter war dabei
- wir haben eine Jakobsmuschel gekriegt

Über Laupertshausen kam die Gruppe abends exakt fünf Minuten (!) vor einem gewaltigen Sturzregen in Mettenberg an. „Gott ist uns nahe“, „Er meint es gut mit uns“, „Gott sei Dank, trocken geschafft.“ Erleichterung und Staunen! (4)



Wer Gott wie die Propheten sucht, sich besinnt und betet, dem steht er bei, manchmal in letzter Minute, könnte man rückschließen. Nach lustigen Spielen, leckerem Vesper (5), Lagerfeuer (6) und schließlich einer gemeinsamen Nacht im Gemeindehaus zog die Gruppe weiter zum Marktplatz nach Biberach.



Wie hast du auf dem Weg Gott gespürt?

Bei so einem Graben da durften wir drüber springen. Da habe ich Gott gespürt, weil ich was Schweres geschafft habe.

Dass wir sicher angekommen sind. Ich habe Gott beim gemeinsamen Mahl gespürt.



Würdest du wieder Pilgern gehen?

auf jeden Fall
Natürlich!
Ohne Zweifel!

vielleicht



Sehr stolz und nur mit zwei Pflastern kam die Gruppe in Reute an und holte sich den 5. Stempel in ihren persönlichen Pilgerpass. (8)

Ein unvergessliches Erlebnis dank der Organisatorin Clarissa Restle, den zwei unterstützenden Jugendlichen und vier Müttern, die die Kinder begleitet haben.

Monika Göbel,
Gemeindereferentin
SE Biberach Umland

„Kirche, wohin gehst du?“

Nicht nur Katholiken und Katholiken stellen sich derzeit diese Frage. Die Frage ist sehr berechtigt, denkt man an die hohen Zahlen der Kirchenaustritte, an die innerkirchlichen Skandale, an Personalmangel und den großen Vertrauensverlust, der durch die Missbrauchsskandale entstanden ist.

Hohes ehrenamtliches Engagement trotz der Frage nach der Daseinsberechtigung

Die Kirche verliert an Bedeutung, manche stellen schon ihre Daseinsberechtigung in Frage. Das scheint mir allerdings zu kurz gedacht. Denn allein das, was in unseren Kirchengemeinden, in unserer Seelsorgeeinheit an kirchlichem Leben mit einem hohen ehrenamtlichen Engagement geleistet wird, spricht eine andere Sprache. Durch die vielen diakonischen Dienste, die in Kitas, Hospiz, Sozialstation, Caritas, in der Jugendarbeit, bei den Chorknaben, durch die Elisabethenfrauen und die Nachbarschaftshilfe geleistet werden, wird vielen Menschen geholfen, wird ihnen beigestanden, werden sie unterstützt. Diese Dienste sind ein wesentlicher Teil des kirchlichen Lebens und sollten nicht mit der Kirchenkrise vermischt werden. Kirche hat durchaus einen wichtigen sozialen, kulturellen und spirituellen Auftrag.

Umdenken im Bezug auf das Gemeindeleben notwendig

Um diesen auch in Zukunft in guter Weise leisten zu können, ist jedoch auch ein Umdenken

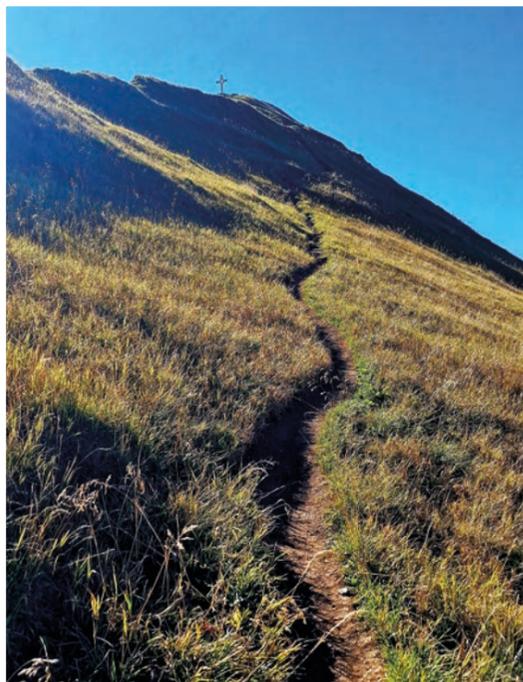


im Bezug auf das Gemeindeleben und die Struktur der Kirche von großer Notwendigkeit.

Notwendige Bildung von Gesamtkirchengemeinden

Ein Meilenstein auf diesem Weg ist die notwendige Bildung von

Gesamtkirchengemeinden, die die einzelnen Kirchengemeinden vor Ort entlasten und in Bezug auf Verwaltung und Pastoral wichtige Synergien erzeugen. Ein gemeinsames Gremium (ein Kirchengemeinderat) für die Gesamtkirchengemeinde oder die Seelsorgeeinheit. Ein gemeinsamer Haushaltsplan, die Fokussierung von spirituellen und liturgischen Angeboten auf bestimmte Kirchorte, Anstellung des hauptberuflichen Personals auf Ebene der Gesamtkirchengemeinde. Dazu gehört ein starker Vernetzungsprozess, der deutlich macht, dass nicht jede Gemeinde in Zu-



kunft alles anbietet, sondern jeder Ort je nach einem gemeinsam zu entwickelnden Profil Schwerpunkte, wie z.B. Konzertkirche, Jugendkirche, Familienangebote, Seniorenarbeit, Angebote im kirchlichen Leben übernimmt.

Umdenken bei der Gottesdienstplanung

Dieses Neu- und Umdenken wird auch die Gottesdienstplanung betreffen. Die Gemeindemitglieder brauchen verlässliche Zeiten und Orte für Eucharistiefiern und alle weiteren Gottesdienstformen wie die Wort-Gottes-Feier, Andachten oder ein Abendlob.

Mit Blick auf die Entlastung der Kirchengemeinderäte sowie aller Haupt- und Ehrenamtlichen wäre es hilfreich, den Gesamtkirchengemeinderat durch die Schaffung einer Ortssatzung für die Geschäftsführung aller Kirchengemeinden zu legitimieren. Dazu gehört ebenso, dass eine Gemeindeleitung auch durch einen pastoralen Mitarbeiter geschehen kann.

Wunsch nach großer Offenheit

Diese genannten Blitzlichter können das Gemeindeleben und die Mitgestaltung kirchlichen Lebens in Zukunft mehr und mehr beeinflussen. Hierzu wünsche ich mir eine große Offenheit von Seiten der Verantwortlichen in der Gemeindeleitung und aller Gemeindemitglieder.

Mit dieser Offenheit lässt sich die Kirche von morgen verändern und auch gestalten.

Dekan Stefan Ruf



Meine Lieblingsbibelstelle

Meine Lieblingsbibelstelle: Mt 11, 28-30:

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Wer hört das nicht gern? Da kommt einer, der einem Lasten abnehmen möchte. Mal keine neuen Forderungen, keine neuen Ansprüche obendrauf gepackt. Das klingt verheißungsvoll - also, ihm nach! Aber Moment, waren da nicht auch viele markige Worte Jesu, die uns immer wieder einen Schrecken eingejagt haben: Die Bergpredigt oder die Stelle, wo wir auch noch die andere Wange hinhalten sollen, nachdem wir auf die eine geschlagen wurden. Und wurde aus dem Joch nicht später ein Kreuz, das wir tragen sollen? O nein, da laufen wir doch besser weg.

Mt 11, 28 ist eine meiner Lieblingsbibelstellen, weil sie in besonderer Weise den Geist des ganzen Neuen Testaments aufscheinen lässt, ja zusammenfasst: Und seid ihr auch geplagt und geschunden, vergesst nicht meine Güte, nicht meinen Beistand. Denkt nicht nur über eure körperlichen Beschwerden nach, sondern sorgt euch auch um den Frieden in euren Seelen.

Mt 11,28 findet einige Kapitel weiter eine wichtige Ergänzung. In Mt 23,4 wettet Jesus vehement gegen die religiösen Eliten seiner Zeit, Pharisäer und Schriftgelehrte: „Sie schnüren schwere Lasten und legen sie den Menschen auf die Schulter, wollen aber selbst keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen.“ Was für eine mutige Attacke gegen das Establishment! Heute wissen wir, dass solche Aktionen zu Nägeln in Jesu Kreuz wurden. Geben wir es ruhig zu, ich will es jedenfalls tun, dass wir uns auch ein bisschen gefreut haben über den Angriff gegen „die da oben“. Zum Greifen nahe liegt hier die Übertragung der Szene in unsere Zeit. Sollten die derzeit in unserer Kirche Verantwortlichen an dieser Stelle bitte auch einmal ihre Ohren spitzen? Ich denke schon, aber ich will diese Anklage Jesu auch nicht lesen ohne Mt 11 im Kopf zu behalten. Tatsächlich finden wir Zorn und Sanftmut gleichermaßen in der Person Jesu Christi. Ich fühle mich erinnert an den alttestamentarischen Gott, der ebenso wütend straft wie auch grenzenlos liebt.

Bei gemeinsamer Betrachtung der beiden Matthäus-Texte höre ich einen Appell, der durch die Jahrhunderte hallt: Kehrt um, ändert euer Leben! Denkt anders, denkt neu! Eine riesige Herausforderung, ganz sicher, aber wir dürfen sehr wohl darauf hoffen, dass der Herr uns beim Tragen dieser Last helfen wird.

Dr. Andreas Kirchhoff,
KGR St. Gallus Rißegg



Propheten

Sie leben.
Mitten unter uns.
Unerkannt.
Verkannt.
Ab-erkannt.
DIE WAHRHEIT.

Sie sagen.
Mitten unter uns.
Störend.
Empörend.
Un-erhört.
DIE WAHRHEIT.

Sie wagen.
Mitten unter uns.
Mit ihrem Leben.
Mit ihrem Tod.
DIE WAHRHEIT.

Klaus Jäkel